

Anne Sofie von Otter bezaubert ihre Zuhörer

Konzert im Rahmen des Festivals „Lied und Lyrik“ – Vom graziösen Kunstlied zum Gesang mit Brechtscher Attitüde

Von unserer Mitarbeiterin
DENISE BURKHARDT

KLOSTER BANZ Wie gebannt saßen die Zuschauer am vergangenen Montag auf ihren Plätzen im Kaisersaal von Kloster Banz. Kaum einer wagte es, sich zu rühren, als die Stimme von Anne Sofie von Otter ihnen bezaubernde Melodien ans Ohr trug. In zartem Mezzopiano ließ von Otter „L'heure exquise“ des französischen Komponisten Reynaldo Hahn (1874 - 1947) durch den Raum schweben.

Die aus Schweden stammende Mezzosopranistin sang schon an vielen großen Häusern dieser Welt und gewann für ihr Album „Douce France“ dieses Jahr einen Grammy. Höfisch und anmutig wirkten Hahns Kompositionen „Quand je fus pris au pavillon“ und „À Chloris“, als wandelte man in einem barocken Garten. Mit einem klaren Timbre und einer großen stimmlichen Ausdrucksvielfalt beeindruckte von Otter das Publikum bei ihrem Konzert im Rahmen des Festivals „Lied und Lyrik“.

Die Musiker des „Ensembles Berlin“, Mitglieder der Berliner Philharmoniker, schufen einen dichten Klanghintergrund, der Otters Stimme genug Raum gab. Das Ensemble setzte sich zusammen aus: Luiz Filipe Coelho (Violine), Helena Berg (Violine), Wakana Ono (Viola), Clemens Weigel (Violoncello), Ulrich Wolf (Kontrabass), Egor Egorkin (Flöte), Christoph Hartmann (Oboe), Ishay Lantner (Klarinette), Mattias Pireina (Horn) und Mor Biron (Fagott).

Joseph Canteloube (1879 - 1957) erforschte und bearbeitete französische Volkslieder, so entstanden die „Chants

d'Auvergne“, die Lieder der Auvergne, gesungen in okzitanischer Sprache. Die Bläserstimmen ähnelten bei „L'Antouëno“ zwitschernden Vögeln, vor dem geistigen Auge erschienen Bilder von Wäldern und Bergen der Auvergne. Melancholisch und doch verspielt sang von Otter in „Lo Violaire“ von einer Spinnerin und in „La Delaïssádo“ die traurige Klage einer Hirtin, die von ihrem Liebsten verlassen wurde. Ein emotionaler Moment, der zu den Höhepunkten des ganzen Konzertes gehörte. Zu diesem Zeitpunkt war auf Seiten des Publikums keine Bewegung wahrnehmbar.

Das tänzerische „Malurous qu'o un fenno“ („Bedauernswert, wer eine Frau hat“) kontrastierte anschließend mit seinem lebhaften 3/8-Rhythmus. Technische Perfektion zeigten die Musiker bei Canteloubes „Rustiques - Trio für Oboe, Klarinette und Fagott“. Während im ersten Satz der pastorale Charakter durch die eindringliche Dynamik etwas zurückstand, nutzten die drei Musiker im „Rondeau“ eine besonders ausdifferenzierte Dynamik, um die technischen Raffinessen hervorzuheben.

Neues Klangspektrum eröffnet

Wie wandelbar ein Stück durch ein neues Arrangement wird, zeigte das Ensemble mit Francis Poulencs (1899 - 1963) „Trio für Oboe, Fagott und Klavier“. Wolfgang Renz arrangierte es für Septett, was dem Stück ein völlig neues Klangspektrum eröffnete, denn die Streicher fügten ihm mehr Wärme und Lieblichkeit zu. Die Spielfreude war den Musikern anzusehen, besonders während des dritten Satzes. Die kecken und humoristischen Züge, die Poulenc seiner Komposition verliehen hatte, kamen



Bezaubert ihre Zuhörer: Anne Sofie von Otter mit einem Teil des Ensembles.

FOTO: DENISE BURKHARDT

durch die neue Besetzung hervorragend zum Ausdruck.

Auch Renz' Arrangement von Franz Schuberts (1797 - 1828) „Rosamunde Variationen I bis V“ war gelungen. Gerade an den lyrischen Stellen verschmolz der

Klang der neun Instrumente zu einer Einheit. Beim Lied „Die Forelle“ von Franz Schubert übernahmen die Instrumente beziehungsweise die Instrumentengruppen abwechselnd das wellenimitierende Begleitthema des Klaviers. Die heterogene Besetzung konnte der Dra-

matik der letzten Strophe sogar mehr Tiefe und Ausdruck verleihen als die Klavierfassung. Graziös und sanft sang von Otter die Lieder Schuberts, darunter auch „Der Vollmond strahlt auf Bergeshöh'n“ aus dem Schauspiel „Rosamunde“ und „Der Musensohn“. Von Otter deklamierte sowohl das Französische als auch das Deutsche hervorragend. Aber auch allein durch ihre lebendige Gestik und Mimik wusste von Otter zu vermitteln, worum es inhaltlich ging. Sie erschien als das Hirtenmädchen, die Aristokratin, die Einbeinige.

Große Wandlungsfähigkeit

Ihre Wandlungsfähigkeit zeigte sich besonders, als sie den Liedern Hanns Eislers (1898 - 1962) und Bertolt Brechts (1898 - 1956) ihre Stimme gab. Mit herrlich kerniger Brechtscher Attitüde sang sie unter anderem das „Lied eines Freudenmädchens“, das „Lied von der belebenden Wirkung des Geldes“ und die Zugabe „Mutter Beimlein“, bei dem sie die Bewegungen der besungenen einbeinigen Dame nachahmte.

Dass die Musik des 20. Jahrhunderts mannigfaltige Ausdrucksmöglichkeit bietet, zeigten die Musiker bei Eislers „Scherzo für Streichtrio“: Hier durften die Bögen an den Saiten kratzen, das Pizzicato fordernd klingen, die Dynamik ausgereizt werden. Vom „Divertimento für Bläserquintett op. 4“ spielten die Musiker den ersten Satz, das Andante. Keines der Instrumente blieb lange im Vordergrund, das Ineinandergreifen bei diesem Eislerschen Tänzchen gelang. Zum Ausklang des Konzerts verabschiedeten sich alle Musiker des „Ensembles Berlin“ und Anne Sofie von Otter mit dem „Wiegenlied“ von Schubert.